

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

18 (22.1.1938) Drittes Blatt

Umschau

Beifall und Bewunderung. — Verfrühte Siegesfeiern. — Ein Erfolg und keiner. — Der Ferne Osten aktuell.

rt. Durlach, 22. Jan. Wieder einmal ist ein hoher Gast, der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch, bei uns eingelehrt und hat damit eine Brücke geschaffen zwischen zwei Ländern, die viel gemeinsame Berührungspunkte gerade in den letzten zehn Jahren kannten und deren Verhältnis durch den in überaus herzlichem Rahmen gehaltenen Besuch noch viel fester geknüpft worden ist. Es erübrigt sich, auf die gleichlaufende Politik Deutschlands und Jugoslawiens einzugehen, was im Laufe der Woche schon des öfteren behandelt wurde, gilt doch der Besuch neben politischen besonders wirtschaftlichen Interessen. Was uns interessiert ist die Presse des Auslandes, welche hinter diesem Besuch so viel zu vermuten scheint, daß man sich seitens der Linken der Regierungen genötigt sah, immer neue Rüstungsanträge in den Parlamenten einzubringen, denen nun, wie verlautet, auch stattgegeben werden soll. Und all das unterstreicht man mit dem schönen Wort der „Sicherheit“, nach dem man bis zu den Jähren in Waffen starrt.

Daß diese kleine Unruhe, welche durch den Ministerpräsidentenbesuch in verschiedene Staaten hineingetragen worden ist, völlig unbegründet sein dürfte geht aus den herzlichsten, verständlichen Worten hervor, welche der Franzose Fernand de Brinon am Donnerstagabend gehalten hat, wo er eindringlich den Verständigungswillen zwischen Frankreich und Deutschland treffend unterstrich und betonte, daß es das heiligste Ziel der deutschen und französischen Jugend sein muß, die schadhafte Brücke zwischen dem deutschen und französischen Volk neu zu bauen. Er freute sich, daß auch die Presse Frankreichs den Vortrag Brinons mit freundlichen Worten zu Protokoll nimmt und gleichzeitig betont, daß es an der Mitarbeit der weiteren friedlichen Annäherung der beiden Völker auch in Zukunft nicht fehlen soll.

Nicht gerade mit Freude, umso mehr aber mit Bewunderung steht Frankreichs neue Regierung vor dem Volk nicht nur nach der Seite hin, daß es trotz der Radikalisierung noch zu einer Regierung der gemäßigten Linken reichte, das Volksfront-Tempo also auch in Zukunft eingehalten wird und mit ihm die herzliche Freundschaft, welche Frankreich mit den Sowjets seit, ihren Fortgang nimmt, andererseits aber ist diese Regierungsarbeit kein leichtes Unterfangen. Nichts wir unsere Blicke nur nach den Riesenstreits, die zum Teil ja heute noch an der Tagesordnung sind und betrachten wir so ganz nebenbei die „begeisterter“ Pressestimmen aus den Ländern, so wird es wohl kaum sein, daß diese Form beibehalten werden kann und die Wahrsagererei einer überaus kurzen Lebensdauer ist den Abgeordneten und Volksvertretern nicht nur ein geäußertes Mütterchen, vielmehr denken sie über die neue Gestaltung der Arbeit empfindlich nach und versuchen zu halten, was zu halten ist. Natürlich ist auch die Rechte in Frankreich rege an der Arbeit, ihre Parteien neu auszurichten und es bleibt abzuwarten, nach welcher Seite die Waage einmal ausschlägt, denn es ist vorauszusehen, daß mit dieser Neubildung des Kabinetts den politischen Belangen Frankreichs nicht Rechnung getragen ist. Nur zu verständlich ist es, daß das Ansehen Frankreichs im Auslande durch diese Vorkommnisse nicht besonders gefördert wird, vielmehr sind nach einer ungarischen Stimme alle Anzeichen dafür vorhanden, daß man wegen der Fortdauer der französischen Mostauhörigkeit immer mehr von Paris abtrübt.

Mit tiefer Besorgnis sehen nicht nur die Ostjuden Rumaniens, sondern auch Ungarns ihre Kurie sinken, für sie ist jetzt die „böse“ Zeit gekommen, wo sie über ihren Dienst am Volk einmal einen Bericht geben sollen. Daß es da an Fühlchen und Gesichts nicht fehlt, ist uns schon verständlich, noch verständlicher ist es uns aber, daß die Regierungen, die diesem Spiel lange genug ein gnädiges Auge und Ohr schenkten, nun zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß es mit der Realität der Verprechungen nicht weit her ist und mit eisernem Besen wird jetzt gereinigt, und dies unter dem Beifall des gesamten Volkes, das lange genug unter der jüdischen Fuchtel gelitten hat. Nur Mostau stürmt, nachdem die Stimmen der Völkerverbände nach dieser Seite plötzlich verstummt sind, vielleicht aus Angst daß die Zahl der Trabanten noch geringer oder gar so gering wird, daß man von Wältern überhaupt nicht mehr zu reden vermag.

Wenn wir gerade der Säuberung unser Augenmerk schenken, so wollen wir auch Mostau nicht unerwähnt lassen, das sich Frankreichs Kommunisten neben den Bolschewisten Spaniens erst kürzlich wieder zum Vorbild genommen haben. Nach den Massenhinrichtungen und Massenverbannungen hat Stalin jetzt einen neuen Führungsgrundsatz aufgestellt, mit dem er die festgefahrene sowjetrussische Maschinerie wieder in Bewegung bringen will. Augenblicklich fängt er wieder von vorn an und sein Prinzip, dem er jetzt huldigt, ist die Gegenwirkung gegen die Vermanchung jeder Autorität, die bekanntlich bei den Sowjets zur allerding nur vorübergehend gebliebenen Abschaffung der Autorität geführt hat. Die letzte Folge dieser vielgepriesenen Demokratie, die ja im Kommunismus ihre höchste Höhe erreichte, mußte die Beseitigung ebenso des Direktors in der Fabrik wie der Rangunterschiede in der Armee sein. Nur der Politische „Kommissar“ verkörperte die Autorität, sonst herrschte Gleichheit der Genossen. Und was erlebten wir, die Direktoren erstanden wieder, und der einstige einzige Rang in der Armee, der „Genosse Kommandeur“, ist durch eine prachtvoll bürgerliche Stufenleiter ersetzt worden, deren Spitze gleich von mehreren Marschällen geziert wird. So sieht die Verwirklichung der Pläne des Bolschewismus aus und es

ist verständlich, wenn nach diesem Massenmorden Stalins alle Welt weiß, daß Mostau mit seiner Heilsbotschaft elendsten Schiffbruch gelitten hat. Wenn auch seine Ratschläge hier und da noch einen Hörer finden, im allgemeinen ist die Rechnung bereits bezahlt und der Traum von der Weltrevolution ist lange ausgeträumt, genau so gut wie es niemand erleben wird, daß Berlin einmal das Herz des Bolschewismus werden wird.

Daß man alles versucht, diese tiefe moralische Niederlage immer wieder zu vertuschen, davon zeugen die Siegesfeiern, die bei Teruel seitens der Bolschewisten geplant waren. Fast sah es aus, als ob die Feiern kein Ende nehmen sollten, gemessen an den Riesenlagern von allerlei Beigaben zum Festmahl, doch auch hier kam es anders als man dachte und gebeugten Hauptes mußten sich die Notizen damit begnügen, zu halten, was zu halten ist. Die kommenden Ereignisse dürften jedoch unser besonderes Interesse finden.

Vor ungelösten Fragen stehen zur Zeit England und Irland, denn wieder einmal hat sich das irische Volk auf seine Freiheit besonnen und Englands Regierung hatte alle Mühe, de Valera glücklich zu stimmen und mit wesentlichen Zugeständnissen wieder in seine Heimat zu beordern. Freudentage erlebt zur Zeit Kairo, wo König Faruk I.

hochzeitet. Es ist fast sicher, daß mit dieser Hochzeit Ägypten wieder im Laufe der Jahre eine Formung erfährt, welche manchen Staaten zu denken geben könnte, denn der junge König hat ausdrücklich erklärt, daß er sich mit keiner Politik nach keiner Seite hin binden werde, eine gute Antwort an England, das mit allerlei großen und kleinen Plänen im Blick auf Ägypten aufwartete.

Mit ernster Besorgnis sehen wir die Lage im Fernen Osten, wo anstelle einer Entspannung eine Verschärfung der Lage dadurch eingetreten ist, daß China eine fast offene Politik mit Mostau treibt und alle Verhältnisse auf eine Einmischung Mostaus in den Konflikt nach dem Schema Spaniens schließen lassen. Dazu kommt noch eine japanfeindliche Agitation, die bereits in mehreren Ländern Europas und Amerikas Formen angenommen hat, welche Japan zur Abwehr hervorruft. Nachdem dieser Sachverhalt feststeht, antwortete Japan in scharfer Sprache wobei es androhte, die Schuldigen zu stellen. Der erwarteten Entspannung ist somit eine Verschärfung der Lage gefolgt und es bleibt abzuwarten, nach welcher Seite sie sich auswirkt. Hoffen wir, daß die gute Einsicht auch hier siegt und mit dazu beiträgt, die Politik der Völker, die augenblicklich haus hohe Wellen schlägt, in ruhigere Gewässer zu leiten.

Chautemps Regierungserklärung

Paris, 21. Jan. Die Kammer trat am Freitag nachmittag erstmalig nach Beginn der Regierungserklärung wieder zusammen. Ministerpräsident Chautemps nahm sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort und verlas die Regierungserklärung, in der es u. a. heißt:

Die Regierung, die sich Ihnen vorstellt, ist gebildet worden, um einer politischen Krise ein Ende zu bereiten, deren Dauer und Bewirung ernste Ueberlegung fordert. Um sie gerecht zu beurteilen, darf man nicht die ersten finanziellen Schwierigkeiten vergessen, aus der sie hervorgegangen ist. Die Krise ist nicht aus doktrinärem Uneinigkeit zwischen den Mitgliedern des vergangenen Kabinetts über die Sozialpolitik hervorgegangen, die sie im Gegenteil einander nähergebracht habe, sondern aus der Schwierigkeit, die gerechten Wünsche des Volkes mit den obersten Forderungen des Staatsinteresses zu vereinbaren. Die Analyse dieser Ursache bestimmte die Haltung und das Programm des neuen Kabinetts. Es sollte für die französische Demokratie keine Rede davon sein, ihre Vergangenheit zu verleugnen, ihre Grundsätze aufzugeben oder auf ihre Hoffnungen zu verzichten.

Die Volksfront, die spontan aus dem demokratischen Instinkt hervorgegangen sei und dies am Tage nach blutigen Zwischenfällen, die eine Gefahr für das Regime bedeuteten, mit dem das Land tief verbunden sei, habe die doppelte Bedeutung eines entschlossenen Willens der republikanischen Verteidigung und eines tiefen Wunsch nach sozialem Frieden. Diese beiden Ziele bezielten heute ihre volle Bedeutung. Die verbrecherischen Unternehmen, die kürzlich aufgedeckt worden seien, bewiesen, daß der Geist des Hasses noch nicht abgeräumt habe. Die Regierung sei entschlossen, alle Schuldigen zu entlarven und sie rückstandslos der Strafe des Gesetzes zu unterwerfen. Gegen alle Unordnung, gegen alle Umstürze und gegen die verdächtigen Handlungen gewisser Ausländer müsse die entschlossene Anwendung des republikanischen Gesetzes die öffentliche Ruhe, die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Vaterlandes garantieren.

Es sei zu gleicher Zeit notwendig, die volle Gewähr dafür zu geben, daß die sozialen Vorteile nicht angetastet würden. Weit davon entfernt, die bereits verwirklichten Reformen einzuschränken oder zu beschneiden, müßten sie dem nationalen Leben angepaßt werden. Das Werk des demokratischen Fortschrittes müsse einer immer fester werdenden Willen nach Ordnung und zivilem Frieden enthalten. In diesem Geiste werde die Regierung am nächsten Dienstag einen Vorschlag über die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterbreiten.

Die Regierung werde ebenfalls in sehr kurzer Zeit einen bereits in Vorbereitung befindlichen Gesetzesvorschlag fertigstellen, der Arbeitsinvaliden eine wirksame Hilfe bringe. Zahlreiche andere Reformen, auf die häufig von der Tribüne der Kammer und des Senats hingewiesen worden sei, und die sich vornehmlich auf die Presse, das politische Regime in Algerien, die Ausländer und die Schulreform bezögen, oder die darauf hinauszielen, den wachsenden Bauern den Schutz angezeihen zu lassen, der ihrer fruchtbringenden Arbeit gebühre, und noch andere mehr würden hintereinander subiert und dem Parlament zur Prüfung vorgelegt, je nach dem Rhythmus, der sich aus den finanziellen Möglichkeiten der Nation ergebe.

Ein fest begründetes finanzielles Gerüst sei eine Bürgschaft sowohl für die Unabhängigkeit des Regimes als auch für die Sicherheit des Landes. Es müßte deshalb mit Unterstützung des Parlaments die formelle Verpflichtung erneuert werden, über die Beibehaltung des Haushaltsgleichgewichts und die energische Verteidigung der Währung im Rahmen der Währungsfreiheiten und des Dreier-Abkommens zu wachen, die Frankreich glücklicherweise mit den angelsächsischen Demokratien verbinde. Eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Regierung werde ferner die Durchführung der Schlußfolgerungen des Untersuchungsausschusses über die Wirtschaftslage sein, um das Tempo der Erzeugung zu beschleunigen, den Widerstand gegen die Erhöhung der Lebenshaltungskosten zu verstärken, die bedauerliche Zunahme der Arbeitslosen abzutropfen und den beunruhigenden Unterdruck der Handelsbilanz herabzusetzen.

Die Fortsetzung der gleichen Aktion wie die der vorausgegangenen Regierungen, die auch das wesentliche Kennzeichen der jetzigen Regierung sei, werde sich ebenfalls durch die Fortsetzung ihrer Außenpolitik fundun, die mehrfach vom Parlament gebilligt worden sei und die die Gefühle des Landes wiedergäbe. Sie sei begründet auf der Treue Frankreichs zu Genfer Liga. Die Regierung werde keine Anstrengung unterlassen, um das Vertrauen und den Willen der Völker wieder zu beselen, die Genf treu bleiben wollten. Bis die Regierungen begriffen, daß sie die Pflicht hätten, ein Wettstreiten abzutropfen, das die Völker zum Ruin und zum Krieg führe, liege

die erste Bürgschaft der französischen Sicherheit in einer stark untermauerten Landesverteidigung. Wir haben dafür gesorgt, sie durch eine methodischere Organisierung der notwendigen Beziehungen zwischen dem Kriegsministerium, dem Kriegsmarineministerium und dem Luftfahrtministerium zu steigern sowie auch durch eine Verstärkung der Befugnisse, die dem Ministerpräsidenten und dem Minister für die Landesverteidigung übertragen werden, um ein vollkommenes Zusammenarbeiten aller Sicherheitsdienststellen zu gewährleisten.

Frankreich bleibt dem gemeinsamen Zweck treu, das es mit den großen Demokratien verbindet, vor allem der so vollständigen Entente, die es herzlich mit Großbritannien vereinigt. Es bleibt seinen überlieferten Bündnissen und Freundschaften ergeben. Es ist entschlossen, alle Pakte, die es mit befreundeten Nationen hat, aufrecht zu erhalten und zu achten, und Frankreich hat zugleich den aufrichtigen Willen, mit allen Staaten normale und friedliche Beziehungen zu unterhalten und zu fördern und dabei mit diesen durch eine gegenseitige Anstrengung des Verständnisses lokal ein Verteidigungsgebiet zu suchen. Frankreich ist entschlossen, nicht auf die wesentlichen Grundsätze zu verzichten, die seit langem seine außenpolitische Tätigkeit begründen. Es will überall und stets im Dienste des Friedens stehen.

Wir rufen das Volk auf, sich sowohl der es bedrohenden, nur allzu wirklichen Gefahren bewußt zu werden, als auch die unbeflegbare Kraft zu spüren, die es zu ihrer Ueberwindung in sich trägt.

Zum einen Gesetzeserlaß wird General Gamelin zum Generalstabschef der Landesverteidigung ernannt. Diese Maßnahme deutet darauf hin, daß die Schaffung eines einheitlichen Oberkommandos auch in Friedenszeiten kurz vor der Verwirklichung steht.

Frankreich verurteilt sowjetrussische Einmischung

Paris, 21. Jan. Die gegen Frankreich gerichtete Drohrede Molotows veranlaßt die französische Öffentlichkeit, etwas mehr über die Machenschaften des sowjetrussischen Bundesgenossen nachzudenken. In der Pariser Presse wird die Rede Molotows als sowjetrussische Einmischung in innere französische Angelegenheiten bezeichnet und — natürlich mit Ausnahme der „Humanität“ — mehr oder weniger scharf verurteilt. Die „Epoque“ schreibt: Die Sowjets, die erst versuchten, sich in Frankreichs Außenpolitik einzumischen, wollten heute in die französische Innenpolitik eingreifen und eine Aenderung der politischen Angelegenheiten in Frankreich zum Nachteil der dort lebenden russischen Emigranten erreichen. Solche Reformen, so schreibt „Epoque“, seien denkbar, aber dann dürfte man in Frankreich auch nicht mehr die Anwesenheit derer dulden, die den ausdrücklichen Auftrag hätten, zur Revolution und zum Kriege zu gehen, also der Bolschewisten. „Petit Journal“ bedauert, daß Frankreich außenpolitisch allzu sehr in das Fahrwasser anderer geraten sei und dadurch an Prestige verloren habe. Früher, so stellt das Blatt bedauernd fest, würde man es sich an amtlicher sowjetrussischer Stelle nicht erlaubt haben, Frankreich über den Mund zu fahren, wie das Molotow tat.“ Die „Action française“ schreibt unter Hinweis auf eine Unterredung, die der Außenminister Delbos mit dem sowjetrussischen Botschafter gehabt hat, Frankreich habe von dem sowjetrussischen Widerstandkollegium keine Belangen zu empfangen. Frankreich stehe noch nicht unter Moskauer Befehl. Das plumpe Mandat der Sowjets habe bei den Franzosen große Entrüstung hervorgerufen.

Die Nichteinmischungs-Beratungen

London, 21. Jan. In der Freitag-Sitzung des Hauptunterauschusses des Nichteinmischungs-Ausschusses wurden eine Reihe weiterer Punkte des Entschließungsentwurfes besprochen. Am Dienstag wird der technische Unterausschuß zusammentreten, um über die Kontrollfrage zu beraten. Es ist anzunehmen, daß im Anschluß daran eine weitere Sitzung des Hauptunterauschusses anberaumt werden wird.

Neun hohe chinesische Offiziere hingerichtet

London, 21. Jan. Die Abendzeitungen berichten über eine Hinrichtung von neun höheren chinesischen Offizieren durch die chinesischen Militärbehörden. Ihnen sei vorgeworfen worden, daß sie ihre Pflichten verlegt hätten. Bei den Hingerichteten soll es sich, wie Londoner Blättern aus Hankau weiter mitgeteilt wird, um einen Armeekorps-Kommandeur, einen Brigadegeneral, ein Kriegsgerichtsmittglied, zwei Regimentskommandeure, drei Bataillonskommandeure und den Leiter des Nachrichtenendienstes handeln. Die Blätter melden ferner, daß 13 Divisionen-Kommandeure entlassen werden sollen, unter ihnen auch der bekannte General Fengguifang.

sehen
mühe, die von
wurden. Auf
ngereine it
sind sie in
föhrbaren
Fabriken man
ungsabende
stärkten Anteil
die Veransta
oftmals auch
Büchrisen der
die Benutzung
meistens ein
und begahlt
boten, eine mo
der Verzehr an
nten ist nicht
Käuflichkeit
gewerbet
gewerbet
ber, der dab
hen: ficherlich
das Gewerbe
Gaststätte in
Suppeinnehme
traft der kul
auf dem plat
Wien, Pres
Anstaltungen
s hohe wirt
rbe und dem
reslau hatte
orgen, von
Das große
sicherlich
begt worden
eine deutlich
g in volks
reise lebens
— I —
und NSAA
I der DAF
sffingstr. 37a
m, dem kurz
Bewegung
war, abends
le ein Galt
Deutschland
de Dröfster
ter stellen
Ehrung in
dner - Sym
diese Meie
de Mündner
de interes
reichrhorster
ar gibt dar
eine Unter
In den
neueunde
n der ge
inder, 12
durch die
t wohl in
des his
her nicht
ngs- und
relach
Ben
nachm. 4
: 7 Uhr
23. Jan.
Wofse.
träge 4.
nntags-
Schwarz-
mann).
weler.
Mittele).
vorm.
8 Uhr
8 Uhr,
ach).
ule, 8
unde, 8
änner.
1/10
abend
e 161.
8 Uhr
nntag
8 Uhr
Ber.
vorm.

Nicht weinen, Ursula!

ROMAN VON
HANNE PASSER

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTS / PFINZTÄLER BOTE«

Urheber-Rechtsschutz
Korrespondenz-Verlag
Fritz Mardicke, Leipzig C1

(10. Fortsetzung.)

Seltener durchzuckt sie der Gedanke, daß sie sich möglicherweise eine ganz falsche Vorstellung von dem Manne macht, von dem sie, das Garderobemädel, vielleicht schon wiederholt Hut und Mantel in Empfang genommen hat.

5.

Die ersten Tage des März sind zugleich die letzten von Ursulas Manufakturkursus. Übermorgen hat sie ausgelernt. Damit ist dann eine Stufe erreicht auf jener Leiter, die zur weiteren selbstständigen Lebensgestaltung führen soll.

Ursula freut sich darüber und leistet sich in dieser gehobenen Stimmung einen Spaziergang durch den Tiergarten.

Es wird zaghaft Frühling. Ein verwegenes Grün überhaucht die Zweige; es riecht erdig und quellend. Herbheit des Werdens liegt in der Luft, die durchwärmt ist von der Kraft der neuen Sonne. Fast zwingend fühlt Ursula, wie jetzt auf den Bergen der Schnee schmilzt und frühe Lawinen zu Tal rollen.

Selbstsam sehnsüchtig wird ihr zumute. Sie spürt in Erwartung ihr Herz weiten. Mit einem Lächeln, das aus unbekanntem Fernen spricht, kauft sie die ersten Schneeglöckchen von der Blumenfrau unter dem Stadtbahnhofen.

Behutsam, wie eine große Kostbarkeit, trägt sie das Sträußchen heim.

Noch in Hut und Mantel verjorgt sie die zarten Stengel mit Wasser.

Da bemerkt sie Post im Briefkästchen. Post für sie. Jovos Handschrift. Aber... da ist eine englische Freimarke und der Stempel „London“!

Hastig reißt sie den Umschlag auf. Die höchst überraschende Mitteilung bestätigt Jovos Anwesenheit in der britischen Hauptstadt. Er hat sich ganz plötzlich zu dieser Reise entschlossen und wird noch ein paar Tage geschäftlich dort zu tun haben.

Dann kommt er nach Berlin.

Darüber schreibt er:

... Da staunst Du, gelt? Und hoffentlich freust Du Dich ebenso darauf wie ich. Ich werde eine Woche dort bleiben. Tag und Stunde meiner Ankunft gebe ich Dir noch rechtzeitig bekannt. Ich bitte Dich nämlich, meine Quartiermacherin zu sein und mich in einem Hotel möglichst in Deiner Nähe unterzubringen. Denn wir müssen doch viel beisammen sein und uns massig erzählen.

Dein recht erfolgreicher, seelenbergnügter, alter stets getreuer

Gewiß freut sich Ursula.

Gleichzeitig aber erschrickt sie auch. Hat Angst. Wie wird während Jovos einwöchigem Aufenthalt in Berlin der Schwindel aufrecht zu erhalten sein, mit dem sie ihm gegenüber ihr Leben hier so ganz anders darstellte, als es tatsächlich der Fall ist?

Unmöglich kann sie ihrer Arbeit im „Kolibri“ nachgehen, denn Jvo wird bestimmt gerade die Abende mit ihr verbringen wollen. Woher soll sie glaubhafte Ausreden nehmen, solches abzulehnen?

In diesem Augenblick heller Verwirrung kommt glücklicherweise Käte heim. Sogleich wird mit ihr Kriegsrat gehalten. Und... alsbald ist auch der Ausweg gefunden.

Karla Schott, eine Kollegin aus dem Manufakturkursus mit der Ursula ab und zu ein paar private Worte wechselt, wenn man ein Ende zusammengeht und von der sie weiß, wie gern sie sich mal ein paar Marz verdient, übernimmt ihre Vertretung im „Kolibri“ für die Tage, da sie offiziell in Familienangelegenheiten verreisen muß.

Mutter Mezig, die der kleinen Diewert gerne entgegenkommt, ist umso einverständlicher damit, als Karla während zweier Abende gemeinsamen Garderobendienstes mit Ursula dieser abgudt, was notwendig ist.

Hierauf packt Ursula zwei elegante Kupeelöffel mit ihren besten Kleidern und zieht für eine Woche in die Pension „Germania“ in der Budapester Straße, während in ihrer Wohnung angeblich allerhand häusliche Beanstandungen vorgenommen werden, die sie nervös machen.

Für Herrn Guntram bestellt sie Zimmer in einem nahegelegenen großen Hotel.

Nachdem sie diese vorsorglichen Vorbereitungen getroffen hat, freut sie sich uneingeschränkt auf das Beisammensein mit Jvo, freut sich auf diesen kleinen Ausflug ins andere Leben.

Langsam geht sie am Bahnsteig auf und ab; eingehüllt in dieses Ortes eigentümliche Atmosphäre aus Rauch und Dunst und letztem Abschiednehmen, aus Sehnsucht, Hoffnung und geahnten Erfüllungen...

Dann fährt der Zug ein. Und bevor noch ihre Augen die Abteilfenster abgesehen haben, steht Jvo vor ihr. Groß und breit. Lebhaft und herzlich.

Er ist ein hübscher junger Mensch, der sehr gepflegt wirkt. Ein gebräuntes Gesicht mit klugen Augen, umrahmt von gewelltem glänzendem Haar, mit breiten Zähnen im etwas langgezogenen Mund, lacht ihr entgegen.

Laut und freudig ist die Begrüßung, und nachdem Ursula etwas hastig die Tatsache angebracht hat, warum sie — um dem Handwerkerbetrieb im Hause ihrer augenblicklich verreisten Freundin zu entgehen — zur Zeit in der Pension wohnt, nimmt sie froh und erleichtert den Arm des ahnungslosen, unbekümmerten Mannes, der strahlend versichert:

„Also, das trifft sich ja ganz ausgezeichnet. Solst Du mal sehen, welche gute Tage wir uns machen werden.“

Und so geschieht es.

Während ihrer täglichen Telefonate mit Käte versichert Ursula, wie schön und anregend das Beisammensein mit Jvo sei, wie viel es ihr gebe.

Das freut Käte, die Ursula diese erfrischende Abwechslung von Herzen gönnt und ihr die Beruhigung gibt, daß ihre Vertretung im „Kolibri“ zur allseitigen Zufriedenheit klappt. Sie hat sich bei Oberkellner Krüger ausdrücklich danach erkundigt und beschwichtigt mit dieser Auskunft Ursulas letzte Gewissenskrümel.

Unbeschwert kostet sie die Stunden verfeinerten Lebensgenusses aus, die Jvo ihr bietet, der sich selbst von Herzen daran erquickt.

„Es war sehr schön in London“, bemerkt er während des gemeinsamen Abendessens. „Noch schöner ist es hier. Und ganz besonders, wenn man mit dir beisammen ist. Aber alles das hat seinen Reiz nur als hochwillkommene Abwechslung. Abwechslung im eigentlichen Leben, das für mich nun mal mit dem Sinnbild ägyptischer Weisheit verknüpft ist. Sieh, Ursel, ich atme so richtig nur im Banne der geflügelten Sonne und der breitmäuliger Sphinx, im Schatten der großen, dreieckigen Geheimnisse der Wüstenweite. Dort lausche ich uralten Lauten, erlebe Offenbarungen versunkener Epochen und gehe auf in einer Arbeit, die mir eine Befriedigung schenkt, die alle anderen möglichen Freuden eines bürgerlichen Daseins tausendfach aufwiegt.“

Seine leicht begonnene Rede hat sich in schwere Bedeutung gewandelt und sein Blick senkt sich beschwörend in Ursulas Augen.

Verzücktes Versehen glänzt ihm daraus entgegen und ein gutes, inniges Gefühl. Dazu nicht das Mädchen und sagt weich und lind:

„Solch restloses Aufgehen im Beruf schließt schon das Glück in sich. Löst es doch die besten Kräfte und führt zum Erfolg.“

„Ja“, greift er mit großer Lebhaftigkeit auf, „erfolgreich war mein Schaffen da unten in El Amarah. Das darf ich wohl ohne Selbstüberhebung behaupten.“

Und eifrig setzt er Ursula auseinander, wie er durch die Entzifferung der Keilschrift seiner Dontafelsunde bisher noch unbekanntem historischen Wechselbeziehungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert vor Christi zwischen Ägypten, Kleinasien und Mesopotamien auf die Spur gekommen ist. Dieses neue Wissen bedeutet eine Bereicherung der Kulturhistorik. Das von ihm beigebrachte Material soll von den maßgebenden Stellen ganz entsprechend ausgewertet werden.

Außerdem werde ich selbst ein paar leicht faßliche, allgemeine verständliche Aufsätze darüber schreiben, die in einem Bändchen vereinigt im Drei-Schwerter-Verlag herauskommen werden.“

„Drei-Schwerter-Verlag“, wiederholt Ursula, die in diesem Zusammenhang an das Hans Liegensseuser und den Bewohner seines obersten Stockwerks denken muß.

„Ja“, erklärt Jvo, „der Verleger ist ein alter Studentkollege von mir. Wir haben nicht allein gemeinsam allerhand Vorlesungen besucht, sondern sind auch in der gleichen Verbindung gewesen. Ganz zufällig haben wir uns nach Jahren jetzt in London wiedergesehen. Wenn von uns beiden während des gegenseitigen Erzählens zuerst die Idee für dieses Buch kam, läßt sich jetzt schwer feststellen. Jedenfalls haben wir uns hineinverbeissen und wollen die Sache hier vertraglich regeln. Kraft, der nach Zürich eilte, konnte sich nicht länger in London aufhalten. Aber seit gestern ist er in Berlin. Wir haben heute schon miteinander telefoniert. Und wenn er irgend kann, kommt er noch hierher.“

„Wer?“ fragt Ursula tonlos.

„Kraft. Doktor Marius Kraft, der Inhaber des Drei-Schwerter-Verlags und mein alter Studentkollege. Aber was hast du denn Ursel? Du machst ja so ein komisches Gesicht. Ist es dir am Ende nicht recht, daß ich ihm, ohne es vorher mit dir besprochen zu haben, freigestelle, mich hier aufzusuchen?“

„Keine Spur“. Ursula nimmt sich fest in die Fucht, meißelt Stimme und Miene. „Ich habe eben nur zu rasch von dem Wein getrunken. Aber das geht im Moment vorüber. Gegen die Bekanntschaft eines alten Freundes von dir habe ich natürlich gar nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Die interessiert mich. Und erst recht, wenn es sich um den Inhaber eines Verlages vom Range des Drei-Schwerter handelt, dessen Bücher immer etwas Besonderes haben. Ich freue mich sehr, daß du in diesem Rahmen zu Worte kommen sollst, Jvo.“

„Gelt. So etwas ist schon recht gut und dienlich. Aberdies ist Kraft ein fabelhafter Kerl. Ich bin sehr froh, daß der Zufall uns zusammengeführt hat. Zu se rechter Stunde. Er wird dir auch gefallen, Ursel. Du wirst sehen, er ist eine Persönlichkeit von... holla, da kommt er ja schon...“

Jvo winkt einem Herrn zu, der sich suchend umblinzt und — als er des Freundes ansichtig wird — auf diesen zusteuert.

Und Ursula sieht in ein Gesicht, vor dessen lebendiger Kraft alle Vorstellungen in ein blaßes Licht zerflattern. Begrüßung, Vorstellung und die üblichen ersten Wechselreden spielen sich mit der selbstverständlichen Glätte einer Grammophonplatte ab. Dann gleitet man in ein allgemeines Gespräch, das in der Hauptsache von den Herren bestritten wird. Ursulas Part daran erschöpft sich in einigen Bemerkungen. Sie hat also Zeit und Möglichkeit, unauffällig zu beobachten.

Ihre Blicke ruhen auf dem wie matte Seide glänzenden, eng an den gewölbten, rasierten Kopf angebüxteten Blondhaar, auf dem leidenschaftlich vergeistigten und doch unverbrauchten Gesicht, in dem die schmalen, dunklen Brauenbogen über Augen von eigentümlicher Leuchtkraft liegen; auf dem geschweiften, ausdrucks-

vollen Mund, der verbindlich lächelt und kluge Worte spricht und geschaffen scheint zur Betauerung heißer Zärtlichkeiten.

Verwirrt senkt sie den Blick und spielt mit dem Stiel ihres Weinglases.

„Das also ist Marius Kraft“, denkt sie, „das ist er...“ und dazu pocht ihr Herz. Erbebend fühlt sie den Griff des Schicksals in ihrer Seele.

Jvo entlockt eine neue Blässe.

Man schüttet an auf gutes Gelingen.

Dabei sieht Marius in Ursulas Augen und bleibt darin hängen. Verstummt. Vergißt völlig, was er gerade sagen wollte. Nur sein Lächeln vertieft sich in Bewunderung. Und als er langsam den Kopf gegen sie neigt, ist es eine Huldigung.

Ergelbte im Herzen und eine süße Mädigkeit in den Gliedern, lehnt Ursula in seltsamer Entrücktheit in ihrem Sessel. Wie ferner Vogelzug wehen die Worte über ihr Bewußtsein, mit denen Jvo Marius aufs neue in ein Gespräch zwingt...

Allmählich beteiligt sie sich an der Unterhaltung. Senkt sie in andere Bahnen. Erwähnt das eine und andere Buch des Drei-Schwerter-Verlages, das es ihr besonders angetan hat.

Darauf bemerkt Marius:

„Vielleicht interessiert Sie, daß ich nun erstmalig an die Herausgabe eines Romanes herangehe.“

„Ein Roman bei Ihnen, Kraft“, meint Jvo, „das heißt ja Bruch mit der Überlieferung und muß schon etwas Besonderes sein.“

„Allerdings“, entgegnet Marius. „Benignsten verspreche ich mir sehr viel davon, daß es mir gefällt ist. Dellew Aureda zu gewinnen.“

„Ach“, wirkt Ursula interessiert ein, „Aureda, der Autor des ‚Goldenen Tor‘?“

Marius nickt:

„Dieses erste Dokument einer hervorragenden Begabung hat es mir über alle Maßen angetan.“

„Gewiß“, pflichtet Ursula lebhaft bei, „das Buch packt und reizt mit von der ersten bis zur letzten Zeile. Die heilige Bejahung des Lebens, die unerjährtliche Hoffnung auf alles Gute im Menschen, die da aus jedem Wort spricht, hat etwas Erhebendes. Das macht den großen Wert dieses Romans aus. Dazu seine edle Sprache... Stellenweise schmeichelt sie sich wie Musik ins Ohr... Man muß diesen Schriftsteller lieben.“

„Ich freue mich sehr, daß Sie so empfinden und urteilen, gnädiges Fräulein.“ Marius' weiche Stimme wirkt wie eine Liebkosung auf Ursula. Um der Befangenheit Herr zu werden, die sie zu überkommen droht, fragt sie:

„Kann man etwas Näheres über Auredes neues Werk erfahren?“

„Natürlich. Wir haben ja schon große Voranzeigen losgelassen.“

„Ach, jetzt erinnere ich mich, sie gelesen zu haben“, mischt Jvo sich ein, „Angela“ heißt der Roman doch wohl, nicht wahr?“

Ursula zuckt leicht zusammen, hält aber den Aufschrei, der über ihre Lippen will, in der Kehle zurück, indes Marius mit einem leichten Lächeln erklart:

„Ja, Angela ist die Titelfeldin, eine wundervolle Persönlichkeit, deren Zeichnung ein Meisterwerk Auredes ist. Er hat sie übrigens anfänglich Veronika genannt, sie aber auf meine Bitte auf den Namen getauft, den ich ganz besonders liebe... der viel für mich bedeutet... mehr als Musik... Symbol!“

Launig unterbricht Jvo Marius' mit steigender innerer Beteiligung gesprochenen Worte, indem er äußert:

„Aha, Ihnen ergeht es also ähnlich wie Lord Byron, der eine ausgeprochene Vorliebe für den Namen Maria hatte und eines seiner schönsten Gedichte mit dem Geständnis beginnt: I have a passion for the name of Mary...“ Leidenschaftlich liebe ich den Namen Maria.“

Noch bevor der Angeredete zu einer Entgegnung findet, ringt sich Ursula die ruhige, harmlos klingende Bemerkung ab:

„Ach, dergleichen kommt gewiß sehr oft vor... übrigens Angela ist wirklich besonders klangvoll und ich kann mir wohl denken, daß Auredes Romanheldin Herrn Doktor Krafts Lieblingsnamen alle Ehre machen wird.“

uno so plaudert man weiter. Mit leichter Liebesswürdigkeit, in angeregter Beschwingtheit.

Aber Ursula ist es, als würde sich alles Fühlen in ihr zu einem brennenden, schmerzenden Punkt zusammenziehen.

Dieses Empfinden verschärft sich, als sie in ihrem Pensionszimmer mit klopfendem Herzen auf dem Ruhebett liegt, heißen Augen ins Dunkel starrend, schlaflos in schwerer Verwirrung...

Indes zieht sich die Verabschiedung der beiden Herren boneinander reichlich in die Länge. Nachdem sie Ursula heimbegleitet haben, gehen sie immer wieder vor Jvoss Hotel auf und ab.

Eigentlich ist es Marius, der sein Ende finden kann, und unauffällig von dem mitteilsamen Jvo zu erfragen versteht, was von Fräulein Diewert zu wissen ihn so sehr interessiert. Denn Ursulas kultivierte, vergeistigte Schönheit, ihr anmutvolles Wesen, ihre beständige, eigenartig verschleierte wirkende Grazie haben ihn stark beeindruckt.

Es muß sogar mehr als nur das sein, was ihn an diesem Mädchen so unmittelbar fesselt. Denn eine elementare Freude springt in ihm auf, als Jvo, bereitwillig anknäuelnd, das schöne, geschwisterliche Verhältnis schildert, das sich zwischen ihm und Ursula herausgebildet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Am treuten Meer

Durlacher Tageblatt

Pinzgaler Bote

Das kalte Schloß

Was Napoleon auf Wilhelmshöhe erlebte
Von Lisbet Dill.

Der Hercules schaut im Nebel über den Habichtswald, der See, auf dem einst Napoleon Schlittschuh lief, glänzt glatt und still. Die steinernen Löwen blitzen in den Morgenstunden von der Freitreppe, unter welcher der Kurfürst von Kassel den Kriegsjah verstanden ließ, ehe König Jerome das Schloß bezog.

Napoleon III., der im Winter hier oben wohnte, hat sehr gefroren in dem weiträumigen Schloß. Sein eigenes Arbeitszimmer war so überheizt, daß die diensttuenden Herren darin fast erstickten. Außerdem war es immer in einen dichten Tabakqualm gehüllt, denn Napoleon war ein leidenschaftlicher Raucher. Von den 350 Räumen des Schloßes hat er nur fünf Zimmer bewohnt, während Jerome das ganze Schloß zur Verfügung hatte. Aber Jerome war ja „König von Westfalen“ und Napoleon nur ein Gefangener.

Mit einem Troß von Ministern und Bedienten zog Napoleon ein, hundert Kavalieren, Diener, Stallburshen und Ordonanzen begleiteten ihn.

Es war ein kleiner rundlicher Herr mit schleppendem Gang, dunkelblond, sehr höflich gegen jedermann, er sprach fließend deutsch. Er gab sich einfach und ohne Ansprüche, seine einzigen Freuden waren eine gute Tafel und das Billardspiel, und er war leidenschaftlicher Raucher, er qualmte eigenlich immer.

Seine Zünzjimmerwohnung hatte keine Heizung, nur Kamine und Öfen, und keine andere Beleuchtung als Kerzen. Die seidenbespannten Wände schmückten schöne Rattier Porträts und seine Gemälde von Tischbein. Im übrigen herrschte der übliche Schloßprunk mit seidenbespannten geblauerten und blauen Wänden, bemalten Decken, vielen Spiegeln, schönen Empiremöbeln, Marmorwänden, Bildnissen defolierter Fürstinnen mit Schloßhündchen.

Napoleons Schreibtisch steht noch da, einfach und unbequem, an dem er seiner Eugenie, die nach England geflohen war, schrieb und zärtliche Briefe an seine Freundinnen verfaßte, an die Lady Hamilton und die berüchtete Prinzessin Chimay d'Argentan, deren Großvater der österreichische Botschafter am Hofe Marie-Antoinettes war. Die Chimay, einst eine tonangebende Schönheit in Paris, eine kostbare wachsende Rotblondine, geschmeidig und elegant, oft gemalt, war Napoleons III. letzte Liebe. Sie wohnte auf Schloß Ochain in Belgien und endete tragisch in Armut und ganz verlassen. Bismarck verschaffte ihr im Winter 1871 die Einreise. Das Wiedersehen mit Napoleon in Wilhelmshöhe war erschütternd. Ihr Haß lautete auf „Madame Händel“.

Während die Kaiserin Eugenie ihren Schmutz in England verkaufte, um davon zu leben, stief Napoleon auf dem See Schlittschuh. Einmal besuchte ihn die Kaiserin. Sie war Tag und Nacht gereift. Eine reife Schönheit, 45 Jahre, blond und schlank. Sie behandelte ihn etwas überlegen und behielt immer das letzte Wort.

In dem kleinen Vorzimmer saß ein Geheimpolizist, der ihn bewachte.

Napoleon litt unter der Kälte des Schloßes und bezog im Winter den nördlichen Flügel, dessen Öfen besser heizten. Er ging früh zu Bett. Um zehn Uhr abends erloschen die Lichter im Schloß. Er badete nicht in Rotwein und Kälberbouillon, wie es Jerome in dem „Marmorbad“ in der Kaffeebar getan hatte. Morgens schrieb er Briefe, ging im Park spazieren, nach Tisch legte er Patience. Die große Bibliothek wurde weber von ihm noch von den ihn begleitenden Herren benutzt. Auch das Theater in der Stadt mied er.

Ende März 1871 erfolgte die Abreise des Kaisers. Es war bitter kalt. Wilhelmshöhe lag im tiefen Schnee. Napoleon kam, nach einem letzten Gabelkrüschli, in Zivil die Treppe herunter. In der großen Halle stand die Dienerschaft, man überreichte ihm Blumen. Trotz der Kälte hatten sich viele Menschen am kleinen Bahnhof eingefunden, eine Ehrenwache war aufgestellt.

Während der Fahrt war der Salonwagen in eine Dunstwolke von Tabak gehüllt. Der Kaiser rauchte nervös eine Zigarre nach der anderen. Er reiste über Herbsthal nach Dover, wo ihn die Kaiserin erwartete.

Bis zuletzt hat Napoleon die Hoffnung behalten, daß Frankreichs Regierung gestürzt würde und er wieder auf den Thron käme. „Es gibt nichts Bestehendes in Frankreich“, sagte er. Aber wenn auch die damalige Regierung gestürzt wurde, es kam eine neue an. Er starb als entthronter Kaiser wenige Jahre später in England. Aber er behielt immer eine dankbare Erinnerung an das schöne Schloß.

Anekdoten um Feldherren

Bischoff

Das Husarenregiment Puttkamer trug im Jahre 1740 unter dem Oberst von Nahmer weiße Pelze und hellblaue Dolmans. Diese Art der Kleidung forderte den Spott der österreichischen Husaren heraus, die dem Regiment den Namen „Schafe“ gaben und, wo sie mit den weißen Husaren zusammentrafen, diese stets mit dem Kriegsruf: „Bäh, bäh!“ empfingen. Die Erbitterung des Puttkamer'schen Regiments war gewaltig. Da stieß es 1758 mit einem feindlichen Kavallerieregiment zusammen, aus dessen Reihen beim Angriff wieder der bekannte Ruf: „Bäh, bäh!“ erscholl. Mit Löwenmut fielen die Preußen über ihre Beleidiger her und das österreichische Regiment wurde fast gänzlich niedergeworfen. Nur mit Mühe konnte der General von Puttkamer den Kommandeur und einige Offiziere retten. Sie wurden zum König gebracht, wo sie sich darüber beschwerten, daß die Puttkamer'schen Soldaten auf kein Verdorren geachtet hätten. Friedrich der Große, welchem die nachdrücklich gerächten Spottzüge nicht unbekannt geblieben waren, fragte den Kommandeur: „Sag er wohl in seinem Leben die Bibel gelesen?“ Der Angeredete bejahte verwundert. „Nun, dann wird er sich das alles erklären können“, erwiderte der Monarch, „denn da steht: Seht Euch vor vor denen die in Schafsfleibern zu Euch kommen, inwendig aber sind sie reizende Wölfe!“

Ein Dieb rettet die Stadt Thorn

Im Beginn der zweiten Periode des Dreißigjährigen Krieges, als der König Gustav Adolf von Schweden noch in Preußen gegen die Polen und den ihnen zu Hilfe geschickten kaiserlichen Feldmarschall Hans Georg von Arnim kämpfte, plante der schwedische Oberst und später so berühmte Feldmarschall Wrangel

einen Ueberfall gegen die feste Stadt Thorn, und nur ein merkwürdiger Zufall rettete ihre Freiheit. Es war am Nachmittag des 19. Februar 1629, als man einen Dieb aus den Toren der Stadt nach dem Hochgericht führte, das wie gewöhnlich auf einer Anhöhe stand. Schon hatte der Delinquent die hohe Leiter erstiegen, als er von seinem hohen Standpunkt zahlreiche schwedische Soldaten hinter einem Hügelzuge heranziehen sah. Sogleich schrie er den umstehenden Ratsherren und Bürgern zu, daß die Feinde ganz in der Nähe zum Angriff bereit seien. Die Folge davon war, daß der Henker wie die übrigen Thorer in eiligster Hast in die Stadt zurückliefen. Der Dieb, statt die Gelegenheit zur Flucht zu benützen, folgte ihnen merkwürdigerweise. Als bald darauf die Schweden vor den Toren ankamen, wurden sie mit Kanonen- und Flintenschüssen empfangen und ihnen jede Hoffnung, die Stadt im Zuge zu erobern, genommen. Der Dieb wurde begnadigt und lange Jahre hindurch bezeichnete ein Volksfest in Thorn die glückliche Errettung der Stadt.

Spanischer Bürgerkriegshumor

Der Bürgerkrieg in Spanien hat glücklicherweise den bekannenen spanischen Humor nicht trodengelassen. Augenzeugen berichten die folgende amüsante Geschichte: Während eines Luftangriffs auf Saragozza, ging ein Mann, als gerade die Alarmglocken ertönen und jedermann sich eilig in die vorbereiteten Unterstände und Luftschutzheller flüchte, ohne von der allgemeinen Aufregung überhaupt Notiz zu nehmen, ruhig seines Weges weiter. Ein anderer, ganz erfüllt von der Gefahr, in der die Stadt war, ergriff ihn beim Arm und verurteilte ihn mit sich zu ziehen. Dabei rief er ihm zu: „Hören Sie nicht das Alarmsignal und die Abkürzungen der Flugabwehrgeschütze? Saragozza wird bombardiert.“ „Was geht das mich an?“ — antwortete der Sorglose. — „Ich bin aus Huesca.“



Schneeparadies in der Winterzone.
Ein tief verschneites Häuschen bei St. Moritz im Engadin, dem Paradies des Wintersports. (Scherl Bilderdienst-M.)

Dienst

Eine Kurzgeschichte aus der Ruhrbelegungszeit vor 15 Jahren

Von Hermann Müller.

Es war ein so dichter Nebel, daß man fast die eigene Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Als der Lokomotivführer Karl Loh am 22. Januar 1923 morgens um 6 Uhr sein Haus verließ und zum Dienst nach dem Bahnhof ging, war seine Brustklatte nur einem spärlichen Schein in das mistige Dunkel.

„Karl, fahr vorsichtig, bei diesem Nebel“, rief ihm seine Frau vom Küchens Fenster aus zu.

„Mach dir keine Sorgen“, antwortete Karl Loh, „Wenn der Heinrich noch so viel hustet, dann schide ihn nicht in die Schule, laß ihn im Bett“, sehte er hinzu.

„Und gib du acht, daß du mit den Franzosen keine Händel bekommst, die sollen alle Bahnhöfe besetzt haben“, gab die Lokomotivführersfrau ihrer Sorge Ausdruck.

Karl Loh winkte mit der Hand, es konnte einen Abschiedsgruß bedeuten oder auch: mach dir deshalb keine Sorgen, du hast als Mutter von vier Kindern, von denen das jüngste krank ist, genug Arbeit.

Anna Loh schloß das Fenster und ging ins Schlafzimmer, wo der kleine Heinrich eben mit einem Hustenanfall kämpfte. Sie reichte ihrem Jüngsten eine Tasse mit Brusttee.

Unterdes schritt der Lokomotivführer dem Bahnhof zu. Vor der Befehlsstelle angekommen, fand er den Fahrdienstleiter, den Heizer Krafft und einige andere Lokomotivführer in aufgeregtem Gespräch. „Loh, Sie kommen wie gerufen“, sagte der Fahrdienstleiter.

„Befehlsgemäß, nach dem Dienstplan, Herr Fahrdienstleiter.“

„Weiß ich, Lokomotivführer Loh. Aber heute werden Sie den D 183 nicht fahren; den übernimmt Ihr Kollege Hoffmann. Für Sie und Ihren Heizer Krafft habe ich einen wichtigen Auftrag. Kommen Sie beide bitte mit in die Befehlsstelle.“

Dort erzählten sie ihren Sonderauftrag. Der Bahnhof sollte bei Tagesanbruch von Franzosen besetzt und alle in ihm befindlichen Wagen und Lokomotiven zum Transport von Militär nach dem Ruhrgebiet beschlagnahmt werden. Ein Telegraphenbetriebsrat hatte den französischen Geheimbefehl abgehört und ihn als Warnung an sämtlich erreichbare Eisenbahnbetriebsräte weitergegeben. „Wir haben

Wissen Sie schon?

Man könnte annehmen, daß die Kanarischen Inseln ihren Namen von den Kanarienvögeln bekommen hätten, die dort so häufig waren. Aber das ist ein Irrtum. Denn wenn der Name der Inseln auch zuerst durch die Kanarienvögel berühmt geworden ist, hat er doch einen anderen Ursprung. Er hängt nämlich mit dem lateinischen Wort für Hund (canis) zusammen, und es war schon im Altertum bekannt, daß auf den Inseln eine besonders große Hunderrasse lebte, die sich dort so ausgebreitet hatte, daß man die Inseln „Hundeland“ nannte.

In Amerika hat man Experimente mit einer originellen Kochmethode gemacht. Man hat große Fleischstücke und Fisch in Eisblöcke eingekapselt. Dann hat man bestimmte Kurzwellen durch die Blöcke gehen lassen mit dem Ergebnis, daß dadurch die Gewürze völlig weichgelocht wurden.

In der Nähe von Kapstadt gibt es eine große Straußenfarm, wo man die Strauße nicht nur der Federn halber züchtet, sondern wissenschaftlich untersuchen möchte, warum die Strauße nicht fliegen können. Die Gelehrten meinen, daß der Strauß, da er Kräfte besitzt, ursprünglich bestimmt die Fähigkeit des Fliegens gehabt hat. Man möchte jetzt herausfinden, daß diese „Vögel“ degeneriert sind.

Billard war ursprünglich ein Gegenstück zu Kricker, das auf Kafen gespielt wird. Um die Mischung möglichst stark zu machen, bezog man den Billardtisch mit grünem Tuch.

Der stärkste natürliche Duft ist der Moschusduft; die Wissenschaft aber hat auf synthetischem Wege einen noch kräftigeren Duftstoff gewonnen, nämlich das Zonon.

In jedem Jahre setzen die Schuppen eines Heringes einen neuen Ring an. Man kann daher das Alter dieser Fische genau feststellen, wenn man die Ringe der Schuppen zählt.

Die ersten Pferde wurden von Columbus nach Amerika gebracht. Die Indianer wurden durch den Anblick der Pferde in großen Schrecken versetzt und beteten sie an wie übernatürliche Wesen.

Das Skelett des längsten Menschen der Welt ist im Museum in London ausgestellt, und zwar ist es das des Schotten O'Brien, der zu seinen Lebzeiten 2,30 Meter maß. Als Gegenstück befindet sich in dem Museum ein menschliches Skelett, das nur 50 Zentimeter mißt.

In den Weltmeeren sollen gesunkene Schiffe in einem Gesamtwert von etwa einer Milliarde liegen. Als das kostbarste aller gesunkenen Schiffe bezeichnet man das Schiff San Pedro, das seinerzeit an der Küste von Venezuela mit 250 Millionen an Bord unterging.

König Karl I. von England hatte Steigbügel, die mit 421 Diamanten besetzt waren; die Handschuhknöpfe Heinrichs II. waren mit 12 Rubinen und 52 großen Perlen geschmückt.

Die wertvollste Briefmarke der Welt ist eine Britisch-Guyana-1-Cent-Marke, die kürzlich bei einer Versteigerung mit 7500 Pfund bezahlt wurde. Als die zweitwertvollste Marke gilt eine Marke schwedischen Ursprungs, die kürzlich für 5000 Pfund veräußert wurde.

Auf dem internationalen Kongreß der Bibliothekare in Paris wurde aus statistischen Arbeiten festgestellt, daß rund 30 Millionen Bücher erschienen sind, seit es gedruckte Bücher gibt. Heute kommen in der ganzen Welt jährlich etwa 200 000 Bücher heraus.

Der kleinste Mensch der Welt soll der Engländer Jeffrey Hudson gewesen sein, der bis zu seinem 30. Lebensjahre nur 47 Zentimeter groß war.

acht der besten Lokomotiven in unserm Schuppen und zwei Triebwagen auf dem Abstellbahnhof stehen, die dürfen den Franzosen nicht in die Hände fallen. Sie, Loh, sollen sie ins unbesetzte Gebiet fahren, ehe der Franzose sie hier uns raubt und damit Militär ins Ruhrgebiet fährt.“

„Wird gemacht!“ sagte Loh.

„Jawohl, Herr Fahrdienstleiter“, bemerkte der Heizer Krafft.

„Haben Sie eine Maschine unter Dampf?“, fragte Loh.

„Nein, leider nicht“, antwortete der Fahrdienstleiter.

„Was unter Dampf war, ging mit den Frühzügen heraus. Nur die Rangierlokomotive ist fahrbereit.“

„Dann los, Krafft. In Dreiviertelstunden werden wir abfahrtsbereit sein.“ Loh und Krafft wollten zum Lokomotivschuppen.

„Noch eins, Lokomotivführer Loh. Sie sind verheiratet und haben vier Kinder, der Heizer ist ledig. Wenn die Franzosen gewahrt werden, daß Sie die Lokomotiven ins unbesetzte Gebiet brachten, werden Sie vielleicht ausgewiesen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, Sie können zurücktreten, wenn Ihnen die Sache deswegen gefährlich ist.“ Der Fahrdienstleiter sah Loh in die blanken Augen.

„Herr Fahrdienstleiter, Dienst ist Dienst, und Pflicht ist Pflicht. Krafft, dieser Meinung sind Sie doch auch?“

„Jawohl!“

Der Fahrdienstleiter reichte den Männern die Hand...

Der Lokomotivführer und sein Heizer machten sich an die Arbeit. Während Krafft die Maschine einheizte, rangierten Loh und sein Rangiermeister die sieben Lokomotiven und die beiden Triebwagen aneinander. Um sieben Uhr meldete Krafft die Maschine fahrbereit. Zehn Minuten später dampfte der merkwürdige Zug, aus acht Lokomotiven und zwei Triebwagen bestehend, aus dem Rangierbahnhof. Außer Loh und Krafft befand sich noch der Rangiermeister als Bremser im letzten Triebwagen.

Um halb neun meldete der Fernsprecher, daß die acht Lokomotiven und die beiden Triebwagen weilschafften in unbesetztes Gebiet angekommen waren. „Gott sei Dank!“ sagte der Bahnhofsvorsteher.

Eine Stunde später besetzte eine Kompanie Marokkaner den Bahnhof...

Noch am selben Abend erschien bei Anna Loh ein französischer Militärpolizist und meldete, daß sie mit ihren vier Kindern am nächsten Morgen um fünf Uhr ins unbesetzte Gebiet abgehoben würde, weil ihr Mann sich eines Sabotageaktes gegenüber Frankreich schuldig gemacht hätte.

Der Fußballsport am Sonntag

Reichsbund-Pokal-Zwischenrunde

in Saarbrücken: Südwest — Niedersachsen
in Schweinfurt: Bayern — Baden
in Duisburg: Niederrhein — Nordmark
in Breslau: Schlesien — Sachsen

Das Sportprogramm des Sonntags erfährt durch die Zwischenrunde um den Reichsbund-Pokal einen besonderen Höhepunkt. Sehr gespannt sind wir auf unsere badische Vertretung, die in sehr starker Besetzung gegen Bayern in Schweinfurt spielt. In den anderen Paarungen sind die Gaue Südwest, Niederrhein und Sachsen etwas auf den Schild zu heben.

Badens Elf für Schweinfurt:

Drays: Conrad, Volz; Heermann, Lorenzer, Leupold; Brecht, Fischer I, Siffing, Fischer II, Bisle (Ersatz Pennig).

Das Willy-Sachs-Stadion in Schweinfurt ist am Sonntag der Schauplatz des mit großer Spannung erwarteten Treffens zwischen den Auswahlmannschaften beider Gaue. Die Formation der bayerischen Elf ist ganz hervorragend. Köhl im Tor, Haringer und Billmann Verteidiger, das Schlusdreieck braucht in dieser Besetzung ebenso wenig Empfehlungen, wie die Dedung mit Kupier, Uebelein I und Ueber. Alles in allem ein Abwehrblock, kaum besser zu stellen. Und im Angriff Lehner und Simetseiter auf den Flügeln, Itkowiak, Seppel Schmitt als Verbinder, dazwischen Friedel, also lauter zuverlässige und bewährte Stürmer.

Siffing ist die markanteste Gestalt der Badener; er wird wie in der Nationalmannschaft den Angriff führen. Wenn die Umgehung des Internationalen diesmal aus jungen Kräften gebildet wurde, so ist gerade deshalb große Vorsicht am Platz. Nicht so ganz im klaren ist man sich scheinbar über die Besetzung der rückwärtigen Teile gewesen, die Berufung des Waldhöfer Mittelfelders Hermann auf den linken Verteidigerposten, und von Lorenzer als Stopper; man hätte eine andere Besetzung lieber gesehen. Die Gruppierung wird in Baden mehr oder weniger als unbeschriebenes Blatt bezeichnet.

Süddeutsche Gauligaspiele

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — Sportfreunde Ehlingen; VfR. Schwemlingen — Union Bödingen; Sportfreunde Stuttgart — SSV. Ulm; VfB. Jüssenhausen — Stuttgarter SC.

Gau Baden: VfL. Nedarau — SpVgg. Sandhofen; VfB. Kehl gegen Freiburger FC.; Germania Brötzingen — VfB. Mühlburg.

Gau Bayern: WC. Augsburg — SpVgg. Fürth; VfB. Ingolstadt — Jahn Regensburg.

Das Pflichtspiel-Programm der südd. Gauliga erfährt durch die zu startende Zwischenrunde um den Reichsbund-Pokal eine gewaltige Einschränkung. Immerhin finden wir aber einige Treffen, die an Qualität nichts zu wünschen übrig lassen. In Baden erwartet man den VfL. Nedarau über die Spvg. Sandhofen knapp in Front. Der Tabellenletzte Brötzingen hat den VfB. Mühlburg zu Gast und dürfte kaum zum Sieg kommen. Auch der VfR. Mannheim wird über Kehl sicher den Anschluss zum Tabellenführer FC. Pforzheim erreichen. In Württemberg dürfte der VfB. Stuttgart weiter zur Spitze aufsteigen. Ein klarer Sieg über den Neuling Schwemlingen wird nicht aufzuhalten sein. Bayern hat das wichtigste Spiel in Augsburg, wo die Spvg. Fürth antritt. Der Gau Südwest hat diesmal eine völlige Ruhepause eingelegt. Durch zahlreiche Freundschaftsspiele wird das interessante Programm noch ergänzt.

Mittelbadens Bezirksklasse

Abteilung 3: VfR. Pforzheim — Eutingen; Durlach-Aue — Niefern; Söllingen — Enzberg; Bretten — Kluppurr; Grödingen geg. BSC. Pforzheim.

Abteilung 4: Hochstetten — KfV; Daglanden — Durmersheim; Weingarten — Raftatt; Baden-Baden — Neureut; Beiertheim — Ruppenheim.

In der Abteilung 3 ist für den Sonntag eine bedeutende Vorentscheidung fällig. VfR. Pforzheim und Eutingen heizt die Begegnung, die über die vorläufige Alleinführung dieser Gruppe zu entscheiden hat. VfR. Pforzheim hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil des eigenen Platzes und demnach auch die besseren Aussichten, seine Position zu festigen. Kluppurr fährt nach Bretten und wird sich dort gewaltig strecken müssen, wenn es weiter seine günstige Lage halten will. Söllingen sollte Enzberg zu Hause sicher niederhalten, was anhand der letzten Erfolge bestimmt zu erwarten ist. In Durlach-Aue ist der VfB. Niefern

Handball-Großkämpfe am Sonntag

Badens stärkste Gauelf spielt gegen die Städteelf Karlsruhe.

Wie wir schon berichtet haben, steht dem Karlsruher Sportpublikum am kommenden Sonntag, den 23. Januar in der Hochschulkampfbahn ein besonders anziehendes Sportereignis bevor. Die badische Gaumannschaft, die für den Adlerpreis-Wettbewerb am Wochenende hier vorbereitet wird, und die Karlsruher Stadtmannschaft, die sich auf das Breslauer Städte-Turnier vorbereitet, werden sich in einem Kampf gegenüberstehen, der also eine sehr große Bedeutung hat. Es ist klar, daß die Mannschaften sich der Größe ihrer nun in Höhe einsehenden schweren Aufgaben bewußt sind und daher alles aus sich herausholen werden, um an diesen Ereignissen erfolgreich teilnehmen zu können.

Die Stadtmannschaft steht folgendermaßen:

Lutz (Beiertheim)		Seeburger W. (Mühlburg)	
Roth (Beiertheim)	Seeburger F. (Mühlburg)	Zapf (Mühlburg)	
Schuster (Grünwinkel)	Rieser (Beiertheim)	Böhm (Beiertheim)	Loth (Mühlburg)
Hoffmann (Mühlburg)	(Mühlburg)		

Ebenfalls eingesetzt werden noch die Spieler Schönthal und Klein (Beiertheim), Jorgiebel, Henischel u. Steier (Mühlburg).

Das Gerippe der Mannschaft bilden damit die Spieler der in der Bezirksklasse zur Zeit an der Spitze liegenden Vereine Tsch. Beiertheim und Tsch. Mühlburg, die ja am vergangenen Sonntag beim Punktelampf bewiesen haben, daß sie wirklich in bester Form sind. Die Mannschaft steht vor einer schweren Aufgabe, denn die

badische Gaumannschaft ist bekanntlich eine der besten im Reich. Der Kampf ist in bester Weise dazu geeignet, Aufschluß darüber zu geben, ob da oder dort in der Städteelf wie auch in der Gaumannschaft auf die kommenden Spiele Verringerungen sich als notwendig erweisen.

Vorher steht die Mannschaft der 13. Komp. Nr. 109 der B. Gaumannschaft gegenüber. Das auch unsere Soldaten vor einer schweren Aufgabe sieht. Den Beginn der Handball-Großkämpfe macht das Treffen der Karlsruher Bezirksklasse gegen die Kreis-Klasse, wobei sich die Mannschaften aus den Vereinen Durlach

zu Gast und dürfte diesmal kaum eine Wiederholung des Vorjahresergebnisses zu Wege bringen. Ein knapper Sieg für die Platzherren sollte herauskommen. Der durch zahlreiche Spielererfahrungen geschwächte BSC. Pforzheim tritt in Grödingen an und wird leicht von den immer noch ihre letzten Möglichkeiten zum Verbleib wahrnehmenden Pfingstältern zum Straucheln gebracht werden können. Wir tippen für einen knappen Grödingen Sieg.

In der Abteilung 4 muß der Tabellenführer erneut auf auswärtsigem Boden spielen. Da er zwei bewährte Kräfte, die in Schweinfurt Badens Elf — Bayern ergänzen, erleben muß, wird seine Aufgabe nicht gerade leicht sein. Man glaubt aber kaum, daß Hochstetten gegen seinen spielerisch weit überlegenen Gast etwas ausrichten kann. Man rechnet deshalb mit einem glatten Sieg für den kommenden Meister. Daranben empfängt die Durmersheimer und wird sich mit größerer Energie ins Zeug legen, als am letzten Sonntag. Wir glauben an einen Sieg des Gastgebers, oder wird Durmersheim genau so überraschen, wie am letzten Spieltag die Ruppenheimer? In Weingarten steigt erneut ein Treffen von besonderer Bedeutung. Nach dem KfV. wird Raftatt dort zu Gast weilen und die Kampfkraft der Platzherren zu prüfen haben. Nach dem Spiel gegen KfV. gewertet, wird Raftatt nur schwerlich zu einem vollen Gewinn kommen können. Man rechnet erneut mit einer Punkteteilung. Neureut weilt bei den fast bedrohten Baderstädtern, die nach der Punkte- teilung gegen Ettlingen auch neuerdings gewaltige Anstrengungen machen werden, um etwas Zahlbares zu erreichen. Vielleicht reicht es zu einer Punktteilung. Die überraschenden

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 23. Januar: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Wasserstands- messungen, Wetterbericht, 9.00 „Bauer, hör zu!“, Gymnastik, 8.30 Evangelische Morgenfeier, 9.00 Orgelmusik, 9.30 Chorgesang, 10.00 „Für dem hilft Gott, der alle Kraft in sich aufbietet“, 10.30 Fröhliche Klänge am Sonntagmorgen, 11.30 Aus unserer Welt, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Für unsere Kinder, 14.30 Musik zur Kaffeestunde, 15.00 Viel Freude für kleine Leute!, 15.30 Prof. Heinrich Cassimir, Karlsruhe, zu seinem 65. Geburtstag, 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken, 18.00 Alles Wege de Laut... 18.45 Meister der Unterhaltungsmusik, 19.00 Nachrichten, Sportbericht, 19.15 Zwei Einakter von Giacomo Puccini: 1. „Der Name!“, 2. „Schwester Angelica“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.25 Internationale Winterportwoche Garmisch-Partenkirchen 1938, 22.45 Zur Unterhaltung, 24.00 Nachtmusik.

Montag, 24. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 „Wenn die Böse so beginnt, wird sie auch gut enden!“, dazwischen von 7.00—7.40 Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.00 „Der Mann im Wolfsfell“, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Schloßkonzert Hannover, dazwischen von 13.00—13.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 14.00 „Eine Stunde schön und bunt“, 16.00 Musik am Nachmittage, 17.00 Das Symphonie- und Kurorchester Baden-Baden unter Leitung von Kapellmeister Karl Elmus, 18.00 Johannes Heins, Streichquartett G-dur, 18.30 Griff ins Heute, 18.45 Internationale Winterportwoche Garmisch-Partenkirchen 1938, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Stuttgart spielt auf!“, 21.00 „Der Träumer“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Nachtmusik und Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 25. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 10.00 „Deutsche als Grenzwacht im Banat“, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Musikalische Kurzweil“, 16.00 Musik am Nachmittage, in der Pause von 17.00—17.10 spricht der Norddeutsche Hans Schemmurgel über „Afrikanische Geheimbünde“, 17.00 Musik am Nachmittage, 18.00 „Von gelunden und tranken Kindern“, 18.30 Griff ins Heute, 18.45 Internationale Winterportwoche Garmisch-Partenkirchen 1938, 19.00 Nachrichten, 19.15 Zauber der Stimme, 20.00 „Vogel fliegt in d'Welt hinaus“, 21.00 „Die großen deutschen Meister“, Ludwig van Beethoven, 21.30 An Danzig!, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.15 Politische Zeitschau des Drahtlosen Dienstes, 22.30 Internationale Winterportwoche Garmisch-Partenkirchen 1938, 22.40 Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtmusik.

Ruppenheimer stellen sich diesmal beim FV. Beiertheim ein und können genau so gut unentschieden spielen, wie man evtl. einen knappen Sieg der Platzbesitzer voraussetzen möchte.

Frantonia Karlsruhe — Germania Durlach.

Am kommenden Sonntag steigt auf dem Frantonia-Platz das Rückspiel obiger Vereine. Obwohl Frantonia in diesem Jahre ziemlich vom Pech verfolgt scheint, hat die Mannschaft die Hoffnung auf Verbleib in der Bezirksklasse noch nicht aufgegeben, wie das sonnige Unentschieden gegen Neureut bewies.

Die Germanen, die am Sonntag in Raftatt bekanntlich eine vorzügliche Partie lieferten, werden dennoch sehr auf ihrer Hut sein müssen, denn gerade gegen Gegner, die vom Abstieg bedroht sind, ist eine Ueberraschung nie ausgeschlossen. Somit dürfte am kommenden Sonntag, wie immer, wenn diese beiden alten Rivalen zusammentreffen, ein spannendes und interessantes Treffen zu erwarten sein, dessen Ausgang durchaus offen ist und das sicher auch viele Durlacher Anhänger auf den nahen Frantonia-Platz locken wird.

Der weiße Sport

Training zur Internationalen Winterportwoche

Training auf den Hängen sowie auf dem Riessee und im Olympia-Eisstadion füllte die Zeit bis zur Eröffnung der 11. Internationalen Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Die Stimmung ist, zumal weiterer Neuschnee und Frost angelündigt werden, ausgezeichnet. Allerdings fiel ein Schatten auf die Veranstaltung, da sich die Verletzung von Audi Cranz doch als schwerer herausgestellt hat, als man vorher annehmen konnte. Unser Meister hat sich einen Waden- einbruch zugezogen, der ihn aller Wahrscheinlichkeit nach für den Rest des Winters außer Gefecht setzt. Großes Interesse bringt man vor allem den österreichischen Skifahrern entgegen. Anton Seelos setzte schon in einer Zeit über die Abfahrtsfahre, daß die Kundigen bei der Bekanntgabe und auch die leidenschaftlich trainierenden Italiener erkannten, wie stark mit ihm gerechnet werden muß. Erstreulicherweise ist auch unser Olympia-Sieger Franz Pfnür wieder in allerbester Form. Da Neuschnee auf teilweise vereistem Untergrund eine glatte Bahn ergab, blieben auch Stürze nicht aus. Ihre Opfer waren jedoch keine Läufer der Weltklasse.

Die Europa-Meisterkassen im Eiskunstlaufen begannen am Donnerstag im St. Moritzer Eisstadion mit dem Pflichtlaufen der Männer. Der Engländer Graham Sharp führt übernehmend mit 1112,2 Punkten vor Weltmeister Felix Kaipar mit 1109,6 Punkten. Von den Deutschen war Günter Lorenz der Beste, er belegte mit 1104,3 Punkten den siebenten Platz.

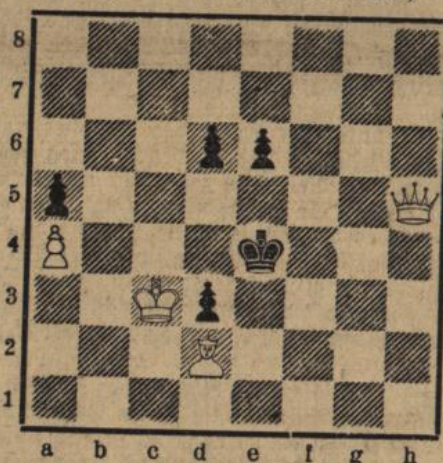
Dinstmettingen abgejagt

Das Gaufachamt für Skiläufer hat sich infolge der schlechten Schneerhältnisse gezwungen gesehen, die württembergischen Skimeisterkassen, die am Samstag und Sonntag in Dinstmettingen stattfinden sollten, abzusagen. Neuer Termin: 19./20. Februar. Austragungsort bleibt Dinstmettingen.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

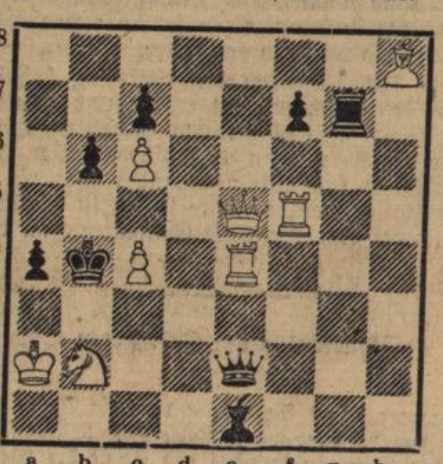
geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 3 von L. Dobrusky.



Weiß: 4 Steine: Kc3, Dh3, Ld2, Ba4.
Schwarz: 5 Steine: Ke4, Ba5, d3, d6, e6.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 4 von Ch. Maurittus.



Weiß: 6 Steine: Ka2, De5, Te4, f5, Kh8, Sb2, Kc4, e6.
Schwarz: 8 Steine: Kb4, De2, Tg7, Le1, Ba4, b6, c7, f7.
Matt in 3 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 1: 1. d7—d8S Kb6—b5 2. Ke2—d3

... 1. ... Kc7 2. Td 4 + ...

Lösung der Aufgabe Nr. 2: 1. Lg4—e2

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Beder, Wilhelm Heß, K. Höfner, A. Kleiber, W. Meister.

Das Wetter

Zunächst vorwiegend klar bewölkt bis bedeckt, bei zurückgehenden Temperaturen höchstens noch vereinzelt geringe Niederschläge. Später auch öfters aufsteigend. Stellenweise Frühnebel und nachts leichter Frost. Schwache, wechselnde Winde, anfangs noch aus West.

Der beste Verkehrslotse ist die Vorsicht!